PUBLICUM

MEISTERKAMMERKONZERTE INNSBRUCK 23|24

MUSIKMAGAZIN 02

VON DER SERENADE BIS ZUM JAZZ

Yuja Wang

INHALT

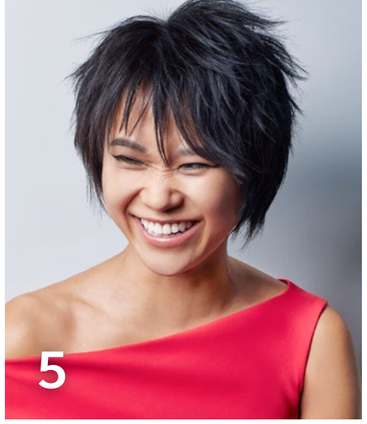
3
UNTER DER SONNE ITALIENS
Quartetto di Cremona

5
VON DER SERENADE BIS ZUM JAZZ
Mahler Chamber Orchestra, Wang

7
IM BUNDE ZU DRITT
Staier, Sepec, Dieltiens

10
EIN STERN DER JUNGEN QUARTETTSZENE
Goldmund Quartett

12
FINE.
IN FREUNDSCHAFT UND LIEBE
Zitate aus Briefen und Erinnerungen von Joseph Haydn, Jekaterina Borodina und Anton Webern.



meisterkammerkonzerte.at

Impressum: Herausgeber und Veranstalter: Meister&Kammerkonzerte Innsbruck, Innsbrucker Festwochen der Alten Musik GmbH, Universitätsstraße 1, 6020 Innsbruck, Österreich, T +43 512 571032, meisterkammer@altemusik.at; **Kaufmännischer Direktor:** Dr. Markus Lutz; **Künstlerische Direktorin:** Mag.ª Eva-Maria Sens; **Redaktion:** Bernhard Achhorner MA, Mag. Christian Moritz-Bauer, Maria Scheunpflug MA; **Texte:** Hans-Jürgen Becker (S. 3–6), Mag. Christian Moritz-Bauer (S. 7–12); **Marketing:** Mag.ª (FH) Anja Falch; **Fotos:** Julia Wesely (S. 1, 6), Kirk Edwards (S. 2), Josep Molina (S. 2, 7), Nikolaj Lund (S. 2, 3, 10), Molina Visuals (S. 5), Beluga (S. 9); Trotz Recherche konnten nicht alle Rechteinhaber ermittelt werden, wir gelten aber gerne etwaige Ansprüche marktüblich ab.; **Konzeption & Design:** Citygrafic, Innsbruck, **Druck:** Alpina Druck GmbH, Innsbruck, Diese Ausgabe wurde klimaneutral gedruckt. Näheres zum unterstützten Klimaschutzprojekt finden Sie unter climatepartner.com/13973-2309-1001. Offenlegung gemäß §25, Mediengesetz: Das Magazin gibt Auskunft über die Veranstaltungen der Meister&Kammerkonzerte Innsbruck.

Alle Rechte vorbehalten. Termin-, Programm- und Besetzungsänderungen sowie Satz- und Druckfehler vorbehalten.

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C089437

Klimaneutral Druckprodukt ClimatePartner.com/13973-2309-1001

Wir danken unseren Subventionsgeber*innen.

LAND TIROL

INNS' BRUCK

UNTER DER SONNE ITALIENS

Sie spielen auf einem Satz von Instrumenten, der größtenteils in der Werkstätte von Nicola Amati hergestellt wurde. Auf diesen geben die Musiker des Quartetto di Cremona einen Reigen italienischer (wie von Italien inspirierter) Kammermusik zum Besten.

QUARTETTO DI CREMONA

Die vier Musiker Cristiano Gualco und Paolo Andreoli (Violine I & II), Simone Gramaglia (Viola) und Giovanni Scaglione (Violoncello) formieren das Quartetto di Cremona. Als eben solches werden sie – Nomen est omen – auf ihren kostbaren Instrumenten, von denen sowohl das höchste wie auch das tiefste in der berühmten Cremoneser Werkstätte des Nicola Amati gebaut wurde, eine Auswahl selten zu hörender Streichquartette italienischer Meister wie das Zweite von Gian Francesco Malipiero oder die singulären, gleichbesetzten Werke von Ottorino Respighi und Giuseppe Verdi zum Erklingen bringen. Hinzu kommt die von Italien und seiner Volksmusik inspirierte „Italienische Serenade" von Hugo Wolf.

Aufbruch in die Moderne

Gian Francesco Malipiero steht für Italiens musikalischen Aufbruch in die Moderne – vergleichbar etwa mit der Bedeutung Béla Bartóks für die ungarische Musik. Der aus altem venezianischen Adel und zugleich einer Musikerfamilie stammende Komponist war nebenbei Musikwissenschaftler und edierte als einer der ersten die Werke Claudio Monteverdis und Antonio Vivaldis. Sein Streichquartett Nr. 2 aus den frühen 1920er-Jahren, das den Beinamen „Stornelli e Ballate" trägt und mit „Volkslieder und Balladen" übersetzt werden kann, zeigt eine radikale Abkehr von allem Romantischen. Es ist eine tänzerische ›

„Als wir das erste Mal Respighis 2. Satz lasen, war es faszinierend zu sehen, wie ein langsamer Satz so enden konnte."

CRISTIANO GUALCO

„Ich glaube, dass italienische Musik immer die Farben, Düfte, Schönheiten und die Kontraste unseres Landes in sich trägt.“

SIMONE GRAMAGLIA

Musik, angereichert mit Dissonanzen voller Freiheit und dennoch eingebunden in die feste Form einer Reihe direkt ineinander fließender Sätze. Starke Rhythmen, Temperamentsausbrüche und zarte poetische Linien geben sich darin ein Stelldichein.

Eher retrospektiv wirkend, denn als ein Wegbereiter der neueren italienischen Tonkunst zu bezeichnen, war Malipieros Zeitgenosse Ottorino Respighi. Bekannt durch seine musikalischen Städtebilder, die wunderbar beschreibende Programmmusik der „Pini“ und „Fontane di Roma“ galt er als historisch orientiert. Sein im Jahr 1907 entstandenes Streichquartett ist voll an reizvollen Melodien und schönen Einfällen und steht der spätromantischen Tradition nahe. Dessen Abfolge von vier Sätzen orientiert sich an den klassischen Vorbildern der Quartettkunst: Das Allegro moderato schwelgt in feinen Linien. Das Thema con variazioni ist melancholisch liedhaft und dicht ausgearbeitet. Das Intermezzo überbietet sich in Lyrismen. Das Finale schließlich ist ein rustikaler Tanz mit überschwänglichem Temperament.

Der große Wiener Lied-Komponist Hugo Wolf verstand sich wie kaum ein anderer darauf die großen Dichter der Klassik und Romantik von Goethe über Eichendorff bis hin zu Eduard Mörike zu vertonen. Seine „Italienische Serenade für Streichquartett“ besteht lediglich aus einem Satz, eine pulsierende Tarantella. Heiter und unbeschwert zu pochenden Pizzicati klingt sie wie die in Musik gegossene Sehnsucht nach dem „Land, wo die Zitronen blüh'n“. Der Meister komponierte sie kurz vor seiner geistigen Umnachtung.

Im Land des Belcanto

Wenn man an die italienische Oper in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts denkt, führt kein Weg an Giuseppe Verdi vorbei. Zum Glück aber komponierte Verdi auch ein wenig an Kammermusik. Darunter ein großartiges Streichquartett. Dabei sprach Verdi in Sachen Streichquartett von „einer Pflanze, der das heimische italienische Klima nicht so recht bekommt“. Nach eigenem Bekenntnis schrieb er sein einziges Streichquartett – allein „zum Zeitvertreib“. Oder war es ein Beleg dafür, auch in anderen musikalischen Gattungen „Gültiges“ schaffen zu können? Während der Proben zur neapolitanischen Erstaufführung seiner Oper „Aida“ brachte Verdi das Quartett in einem von ihm dort bewohnten Hotel zu Papier und überraschte am 1. April 1873 einige Freunde im Empfangssaal desselben mit seiner Komposition. Nicht ganz überraschend bleibt er auch hier der große Opernkomponist. Vom ersten Allegro an stehen Melos und Harmonik der „Aida“ nahe. Auch das folgende Andantino mit seinem zarten Gesang der ersten Geige hat etwas von einer idyllisch pastoralen-Opernszene in die Sphäre der Kammermusik übertragen. Darauf überrascht das Prestissimo-Scherzo mit einem Ständchen des Cello im Trio. Schließlich huscht das fugierte Finale zauberhaft vorüber – ganz erfüllt von einer fröhlichen Ausgelassenheit, die hier mit anspruchsvoller Satzkunst vereint wird. Im Konzert des Quartetto di Cremona werden diese Quartett-Schätze leuchten wie der blaue italienische Himmel!

DO 11.01.2024 · 19.30 Uhr

QUARTETTO DI CREMONA

GIAN FRANCESCO MALIPIERO
Streichquartett Nr. 2
„Stornelli e Ballate“ (1923)

OTTORINO RESPIGHI
Streichquartett D-Dur (1904)

HUGO WOLF
Italienische Serenade G-Dur
für Streichquartett (1887)

GIUSEPPE VERDI
Streichquartett e-Moll (1876)

Haus der Musik Innsbruck, Großer Saal

CD-TIPP

Musikalische Ansichtskarten …

Das Quartetto di Cremona vereint auf seiner neuesten CD vier Werke, drei Streichquartette und ein Streichsextett, die alle einen Bezug zu Italien haben, allerdings ohne von dort geborenen Komponisten zu stammen: Die Tarantella aus Hugo Wolfs „Italienischer Sonate“ wird zupackend gegeben, die Pizzicati pochen und setzen rhythmischen Halt. Alles oszilliert voller tänzerischer Leidenschaft und Lebensfreude. Im „Lodi-Quartett“ des 14-jährigen Wolfgang Amadeus Mozart singt die Amati-Geige von Gualco im eröffnenden Adagio. Voller Spielfreude und Witz wird das Allegro angegangen, burschikos das Menuetto, während das elegante Rondeau mit aller Finesse gestaltet wird.

… leidenschaftlich dargebracht

Schließlich das „Souvenir de Florence“, Peter Tschaikowskis lebensbejahende Huldigung an die Perle der Toskana, in der ein wahres Feuerwerk kammermusikalischer Energie geboten wird. Hinzutritt mit „Cieli d'Italia“ eine musikalische Momentaufnahme des 1969 in Tel Aviv geborenen und in Paris aufgewachsenen Nimrod Borenstein aus dem Jahr 2019, die dem Quartetto di Cremona gewidmet wurde. Es klingen die Streicher in den höchsten Lagen und zeichnen dazu regelrechte Wolkengebilde. Eine sehr empfehlenswerte Reihe musikalischer Ansichtskarten aus Italien!

Quartetto di Cremona:
Italian Postcards
© Avie Records: AV2436 (2020)

4. MEISTERKONZERT

VON DER SERENADE BIS ZUM JAZZ

Das Mahler Chamber Orchestra präsentiert gemeinsam mit der chinesischen Pianistin Yuja Wang zwei ausgefallene Klavierwerke: Janáčeks „Capriccio für die linke Hand“ und Gershwins „Rhapsody in Blue“.

MAHLER CHAMBER ORCHESTRA

Vom 18. Jahrhundert an erfreute sich die sogenannte „Harmoniemusik“ besonderer Beliebtheit. (Gemeint sind Kompositionen für Holz- und Blechblasinstrumente, die gegebenenfalls mit einem Kontrabass oder einem anderen Bassinstrument – z. B. einem Kontrafagott – grundiert wurden.) Meist war deren Besetzung wie folgt: zwei Oboen, zwei Hörner und ein bis zwei Fagotte. Statt den Oboen konnten es aber auch Klarinetten sein bzw. – in Ergänzung mit den selbigen – Bassetthörner in Erscheinung treten, wie dies etwa in Wolfgang Amadeus Mozarts berühmtem Meisterwerk, der 13-köpfigen Serenade Nr. 10, besser bekannt unter dem Namen „Gran Partita“, der Fall war. Wohl die ersten Harmoniemusiken der Musikgeschichte komponierte Georg Philipp Telemann in Suiten- wie Sonatenform. Später waren es insbesondere böhmische Meister wie Georg Druschetzky oder Antonio Rosetti, die sich dieser nicht selten als Freiluftmusik dargebotenen Gattung annahmen. Jedenfalls kam sie, aufgrund der obertonreichen Klänge der darin besetzten Instrumente, in idealer Weise bei abendlichen Serenaden zum Einsatz, die man gerne in vom Straßenlärm geschützten Innenhöfen oder besser noch an lauschigen Plätzen prachtvoller Schlossgärten zur Aufführung brachte. Aber auch als Tafelmusik brachte man jene Werke zu Gehör, was etwa Mozarts früheste Kompositionen dieser Gattung, eine Serie von sechs Bläser-Divertimenti für den Hof des Salzburger Fürstbischofs belegen.

„… allen beyfall erhalten.“

Im Rahmen unseres Meisterkonzerts – das genau zwei Tage vor dem Wiegenfest des im Sternzeichen des Wassermann geborenen Meisters über die Bühne gehen wird – erklingt gleich zu Beginn die Bläserserenade in Es-Dur KV 375.

Sie brachte der Komponist zunächst für die Besetzung mit je zwei Klarinetten, Fagotten und Hörnern zu Papier und erweiterte diese später zum Gebrauch der Bläser der Kaiserlich-königlichen Harmonie um zwei Oboen. Aus einem Brief vom 3. November 1781 an den Vater Leopold in Salzburg erfahren wir von einer Darbietung der Es-Dur-Serenade in ihrer Urfassung, wie Mozart sie zum eigenen Namenstag überraschenderweise zu hören bekam, nach dem er diese etwa drei Wochen zuvor zum „Theresientag“ für die Schwägerin des k. k. Hofmalers Joseph Hickl komponiert hatte:
„auf die Nacht um 11 Uhr bekam ich eine NachtMusick von 2 Clarinetten, 2 Horn, und 2 Fagott – und zwar von meiner eigenen komposition. […] die 6 Herrn die solche exequirn sind arme schlucker, die aber ganz hüpsch zusammen blasen; besonders der erste Clarinettist und die 2 Waldhornisten […] sie hat auch allen beyfall erhalten. – Man hat sie in der theresia nacht an dreyerley örter gemacht. – denn wie sie wo damit fertig waren, so hat man sie wieder wo anders hingeführt und bezahlt. – die Herrn also haben sich die Hausthüre öffnen lassen, und nachdem sie sich mitten im Hof rangirt, mich, da ich mich eben entkleiden ›

„Jazz muss in einem strikten Tempo erklingen. Muss sich nach Tanzrhythmen richten. Ich habe mir zum Ziel gesetzt, diesen Irrtum auf einen Schlag aus der Welt zu schaffen.“

GEORGE GERSHWIN

YUJA WANG

„Klassische Musik ist alles andere als langweilig – sie hat das Blut, die Energie, die düstere Seite, den Rhythmus … und all die raffinierte, subtile Sinnlichkeit, die man sich wünschen kann."

YUJA WANG

wollte, mit dem ersten Accord auf die angenehmste art von der Welt überrascht."

Ein prächtiges Allegro maestoso und ein hurtiges Finale rahmen zwei spritzig-tänzerische Menuette, die Perle aber ist das zentrale Adagio. Wie in einem Ensemble aus einer Mozart-Oper singen die Oboen, die Klarinetten, Fagotte und Waldhörner den Reigen der Liebe. Der Ausspruch des berühmten französischen Staatsmannes und Musikliebhabers Charles-Maurice de Talleyrand-Périgords: „wer nicht im 18. Jahrhundert gelebt hat, der kennt nicht die Süße des Lebens" passt jedenfalls perfekt dazu.

Mit Humor genommen

In eine ganz andere musikalische Welt führt Leoš Janáčeks Capriccio für Klavier linke Hand und Blasinstrumente aus dem Jahr 1926. Anders als Maurice Ravel, der sein Konzert für den Pianisten Paul Wittgenstein schrieb, entstand Janáčeks Werk für den gleichsam kriegsversehrten Otakar Hollmann, der es am 2. März 1928 in Prag gemeinsam mit Mitgliedern der Tschechischen Philharmonie unter der Leitung von Jaroslav Řídký aus der Taufe hob. In diesem Stück in freier kompositorischer Form wird das Klavier von einer durchwegs ungewöhnlichen Besetzung aus Flöte, zwei Trompeten, drei Posaunen und einer Tenortuba begleitet. Janáček schrieb dem Pianisten mit quasi erhobenem Zeigefinger, er solle sich darin als „Primus inter pares" bewegen, alle Stimmen hätten den gleichen Anspruch was ihre Position im musikalischen Geschehen beträfe. Entsprechend schwer sind auch die Partien der Bläser gehalten, kennzeichnend für den Schalk des Komponisten, der nach der Uraufführung bemerkte, dass die Posaunisten der tschechischen Philharmonie ihre Partien hätten besser üben müssen.

In vier Sätzen spielt das Klavier mit den Bläsern um die Wette und glitzert in brillanten Läufen. Bald wird es rhythmisch gestützt von den Bläsern, bald dialogisiert es mit den selbigen munter und quirlig. Und auch der Humor spielt eine nicht geringe Rolle, wenn etwa die linke Hand an den Tasten versucht die folkloristischen Elemente der Partitur herauszuarbeiten.

Schwungvoller Ausklang

Zurück in die Sphäre Mozarts, wenn auch übersetzt in die Klangsprache der böhmischen Romantik, führt Antonín Dvořáks Serenade für Bläser, Violoncello und Kontrabass op. 44 von 1878. Sie ist dem Musikkritiker Ludwig Ehlert gewidmet, einem besonderen Verehrenden der Slawischen Tänze des Komponisten. (Die Bläserbesetzung ist also identisch mit derjenigen Mozarts, nur, dass das besagte Cello und ein drittes Horn dazu kommen und dass der Geist des Rokokos ins späte 19. Jahrhundert übertragen wird.)
Ein marschartiges Moderato mit im Wettstreit stehenden Klanggruppen eröffnet das Werk. Es folgt ein folkloristisch geprägtes Minuetto. Ein traumhaft-melancholisches Andante, das in den strömenden Bläser- und Hornmelodien die Schönheit der böhmischen Wälder erahnen lässt, verwandelt sich vorübergehend in einen markanten Furiant, ein Zitat traditioneller Volksmusik. Auch das Finale ist musikantisch und endet mit schmetternden Hornakkorden.

Abschließend erklingt George Gershwins berühmte „Rhapsody in Blue" im originalen, von Ferde Grofé und Paul Whiteman erstellten Arrangement für Klavier und 23-köpfige Jazzband inklusive mehrerer Saxophone, Posaunen und Banjo. Das Werk wurde 1924 in der Aeoleon Hall am New Yorker Broadway zum ersten Mal aufgeführt und von den Zeitungen als „An Experiment in Modern Music" mit Ausrufezeichen angekündigt. Blues- und Jazzelemente fließen ein, die Musik swingt mitreißend und endet mit einer ‚Fahrt ins Blaue' – natürlich rein harmonisch gesehen. Dass dabei ein Mehr an Farben herauskommt, dafür werden die Musiker*innen des Mahler Chamber Orchestra samt ihrer Solistin Yuja Wang sorgen, die hier in die Fußstapfen des großen US-amerikanischen Komponisten, Pianisten und Dirigenten tritt. Und auch das 1997 von Claudio Abbado aus früheren Mitgliedern des Gustav Mahler Jugendorchesters gegründete, längst weltweit berühmte Ensemble, welches einst von der französischen Zeitung „Le Monde" zum „Besten Orchester der Welt" gekürt wurde, darf sich von einer eher ungewöhnlichen Seite her zeigen: (Fast) ohne Streicher, dafür mit ordentlich viel Gebläse. Wir dürfen gespannt sein!

DO 25.01.2024 · 19.30 Uhr

MAHLER CHAMBER ORCHESTRA

YUJA WANG Klavier

WOLFGANG AMADEUS MOZART
Serenade Es-Dur KV 375
(Fassung für zwei Oboen, zwei Klarinetten, zwei Hörner und zwei Fagotte)

LEOŠ JANÁČEK
Capriccio für Klavier linke Hand und Blasinstrumente JW VII/12

ANTONÍN DVOŘÁK
Serenade d-Moll op. 44 für Bläser, Violoncello und Kontrabass

GEORGE GERSHWIN
Rhapsody in Blue, Originalfassung für Klavier und Jazz-Band (1924)

Congress Innsbruck, Saal Tirol

IM BUNDE ZU DRITT

Der Nachbau eines Wiener Hammerflügels von 1805, eine Cremoneser Geige von 1780 und die Kopie eines Cellos von Antonio Stradivari sind die Zutaten unseres 5. Kammerkonzerts. Gespielt werden sie von Andreas Staier, Daniel Sepec und Roel Dieltiens.

Sie sind so etwas wie beste Freunde, der in Göttingen geborene Andreas Staier, der im Bereich des Cembalo- wie Hammerflügelspiels zu den herausragenden Musikern seiner Generation gehört und Daniel Sepec, der vielseitige Violinist aus Frankfurt am Main. Zusammen haben sie bereits manch einen Streich vollführt und dabei u. a. das komplette Werk für Klavier und Violine von Robert Schumann sowie Violinsonaten von Ludwig van Beethoven auf CD eingespielt. Das alles freilich auf Instrumenten jener Zeit, in welcher diese Werke entstanden sind, sprich Andreas Staier spielt auf einem Érard-Flügel des Jahres 1837 bzw. einem Instrument von Conrad Graf aus dem Jahr 1824, während Daniel Sepec zum einen seine eigene Laurentius Storioni-Violine von 1780 auspackt und zum anderen die Saiten von Beethovens Geige eines Salzburger Meisters um 1700, greift und streicht, die er im Jahr 1800 vom Fürsten Lichnowsky als Geschenk erhielt.

In unserem „historisch-informierten" Kammerkonzert zum Ausklang der Weihnachtszeit, sprich am Tag des Festes Mariä Lichtmess, dem 2. Februar 2024, spielen die beiden im Verein mit dem belgischen Cellisten Roel Dieltiens, der ebenfalls ›

ANDREAS STAIER

als ein Experte des Originalklangs gilt und noch zudem auch als Komponist tätig ist. Gemeinsam haben die drei bereits 2016 ein Album mit den Klaviertrios op. 99 und 100 sowie dem Notturno op. 148 von Franz Schubert vorgelegt (während Staier und Sepec zuvor schon gemeinsam mit Jean-Guihen Queyras eine CD mit Werken von Beethoven und Johann Nepomuk Hummel veröffentlicht hatten). Nun lässt das Trio Staier-Sepec-Dieltiens in Innsbruck ein Programm erklingen, welches Werke von Carl Philipp Emanuel Bach, Wolfgang Amadeus Mozart, Joseph Haydn und Beethoven enthält; und sich dabei auf vielfältige Weise mit dem Themenkomplex Freundschaft, Schülerschaft und Mäzenatentum beschäftigt.

Nach der jüngsten Mode

Als Carl Philipp Emanuel Bach die „Zweyte Sammlung" seiner „Claviersonaten mit einer Violine und einem Violoncell zur Begleitung" zu „Leipzig im Verlage des Autors" erscheinen ließ, tat er dies von seinem Wohn- und Wirkungsort Hamburg aus und auf eigene Kosten bei Johann Gottlob Immanuel Breitkopf in Leipzig im Pränumerationsverfahren. Der Komponist dazu in einem Brief an Johann Nikolaus Forkel in Göttingen: „Ich habe endlich doch müßen jung thun u[nd] Sonaten fürs Clavier, die man allein, ohne etwas zu vermißen, und auch mit einer Violin und seinem Violoncello begleitet blos spielen kann und leicht sind. Darf ich Sie mit einer Collecte beschwehren?"

Etwa zeitgleich besuchte Johann Friedrich Reichardt, seines Zeichens Komponist wie Musikschriftsteller, die besagte Hansestadt, wo er Zeuge eben jener gesellschaftlichen Zirkel wurde, in denen sich der zweitälteste Sohn des „seligen Herrn Johann Sebastian Bach" zu bewegen pflegte und worin dessen neumodische „Claviersachen" auch zum ersten Mal erklungen sein dürften:

„Noch an demselben Morgen machte Reichardt die Bekanntschaft des Hauses vom Professor Büsch, und mit der Stunde begann ihm für mehrere Monate ein so angenehmes, reiches Leben, als er nur je gelebt hatte. Dieses treffliche Haus war damals der Sitz der Freude und des Wohllebens, das in der besten Gesellschaft, in hoher Vertraulichkeit mit den Musen und Grazien, höchst fröhlich genossen wurde. Madame Büsch war die lebhafteste Enthusiastin für alles Schöne und Reizende, und sie empfing unsern jungen Künstler mit der Wärme und Liebe, mit der sie alle, durch Talent und Bildung ausgezeichnete Menschen, Weiber wie Männer, zu empfangen gewohnt war. Sein Violinspiel entzückte sie; täglich wurde mit wahrem Enthusiasmus musicirt, und manches Trio und Quatuor, manches Lied, mancher grössere Gesang verdankt diesem genussvollen Leben seine Entstehung. … Bey d[ies]en kleinen Abendmusiken pflegte Bode, der damals als Buchdrucker und Buchhändler in Hamburg lebte, das Violoncell zu spielen. Er war aber gewohnt, mit seinem schönen Instrumente, aus welchem er einen vollen, kräftigen Ton zog, überall zu herrschen, und das war unserm jungen Violinisten nicht recht."

„Für uns als Musiker geht es darum, die Neugier des Publikums zu wecken."

ANDREAS STAIER

Da im kunstbeflissenen Hause des Johann Georg Büsch und seiner gleichsam gebildeten Frau Margarete Augusta, geb. Schwalb, eben auch Carl Philipp Emanuel Bach ein- und ausging, können wir davon ausgehen, dass dort auch dessen Trios zum möglicherweise ersten Mal in der Besetzung mit Reichardt an der Violine und Johann Joachim Christoph Bode am Violoncello über die Bühne gingen. (Bode war übrigens Verleger und Übersetzer von bis dato u. a. Laurence Sternes „Yoricks empfindsamer Reise" und „Tristram Schandis Leben und Meynungen" sowie „Carl Burney's des Musik Doctors Tagebuch seiner Musikalischen Reisen".)

Klassisch ausgewogen

„Er ist der Vater; wir sind die Bubn. Wer von uns was Rechts kann, hats von ihm gelernt" soll Wolfgang Amadeus Mozart – Friedrich Rochlitz, dem Gründer und Redakteur der Leipziger „Allgemeinen Musikalischen Zeitung" zufolge – einmal über Carl Philipp Emanuel Bach geschrieben haben. Erwiesenermaßen taucht dessen Name aber nur ganze zwei Mal in den Briefen der Mozart-Familie auf, worin sich der Sohn gegenüber Vater Leopold an den Fugen des „Hamburgischen Bachs" interessiert zeigt. Mit keinem Wort wird allerdings dessen hoher Rang im damaligen Musikleben angesprochen.

Von Mozart selbst sind im Vergleich zu Bach, aber etwa auch zu Haydn, nur vergleichsweise wenige Klaviertrios erhalten. Nach den 1764 in London unter dem Eindruck des gleichbesetzten Op. 2 des jüngeren Bach-Sohnes Johann Christian entstandenen wie publizierten „Six Sonates pour le Clavecin qui peuvent se jouer avec l'accompagnement de Violon, ou Flaute Traversiere et d'un Violoncelle" waren dies ein einzelnstehendes „Salzburger Divertimento" in B-Dur sowie die Reihe der fünf „Wiener Trios" der Jahre 1786–88. Letztere dürften jedenfalls die Werke einer anderen „Vaterfigur" zum Vorbild gehabt haben, nämlich die von Joseph Haydn (und unter jenen wiederum die ab 1784 entstandene mittlere Serie der Trios Hob. XV:5–10). Aus eben dieser Gruppe bringen Staier, Sepec und Dieltiens das C-Dur-Trio KV 548 zu Gehör, welches anders als das vorausgehende stürmisch-empfindsame e-Moll-Trio von Bach von einem heiteren Grundcharakter erfüllt und nicht zuletzt aufgrund der Durchführung des Kopfsatzes der absoluten Spitzenklasse des Komponisten zuzurechnen ist. Besonders kultiviert wirkt aber auch der Finalsatz mit seinen virtuosen Partien.

Den Damen auf den Leib geschneidert

Im Gegensatz zu Mozart und seiner vergleichsweise früh gepflegten Art, dem Cello eine auffällig selbstständige bzw. vom Klavierbass emanzipierte Rolle zuzuweisen, war es Joseph Haydn offenbar mehr daran gelegen, den Konventionen der Zeit bzw. der Praxis des klavierbegleitenden Streicher-Accompagnements zu entsprechen – nicht zuletzt auch im Blick auf die von ihm so überaus erfolgreich bedienten Gesetze des Musikalienmarkts und seiner zumeist „dilettierenden", vordergründig weiblichen Kundschaft. Daher scheint es bis zu einem gewissen Grad auch durchaus gerechtfertigt, wenn die späteren, für Paris bzw. London geschriebenen Haydnschen Trios in der (v. a. etwas älteren) Literatur wiederholt als „Damentrios" bezeichnet werden. Die erst 1797 gedruckte aber wohl noch während Haydns zweitem England-Aufenthalt (bzw. vor seiner im August 1795 stattgefundenen Abreise) entstandene, in Es-Dur verfasste „Sonata for the Piano-Forte with an accompaniment for the Violin & Violoncello" Hob. XV:29, ist der aus Aachen stammenden Pianistin Therese Bartolozzi geb. Jansen gewidmet, bei deren Hochzeit mit dem Kunsthändler Gaetano Bartolozzi Haydn sogar Trauzeuge war. Bestechend an dieser formvollendeten Komposition ist nicht zuletzt deren Finalsatz, ein Presto assai „in the German style", also ein ausgewachsener Deutscher Tanz zum Abschluss des Werks, welcher dem berühmten „Rondo, in the Gipsies' style" aus dem Rebecca Schroeter gewidmeten G-Dur-Trio an Lebendigkeit und Schwung in keiner Weise nachsteht.

„Auch Haydn sagte viel Schönes darüber"

Von Beethovens Schüler Ferdinand Ries stammt eine berühmte Anekdote über die Uraufführung von dessen „Trois trios pour le piano-forte, violon, et violoncelle" op. 1, die 1795 im Wiener Palais des Fürsten Carl Alois von Lichnowsky stattfand; und der – wie auch seine Frau, Maria Christiane, eine geborene von Thun-Hohenstein – den aus Bonn zugereisten Komponisten in seinen ersten Wiener Jahren besonders großzügig förderte. So heißt es in den nach dem Tod des Komponisten verfassten und 1838 in Koblenz gedruckten „Biographischen Notizen über Ludwig van Beethoven": „Auch Haydn sagte viel Schönes [über die neuen Triokompositionen] rieth aber Beethoven das dritte in C moll nicht herauszugeben. Dieses fiel Beethoven sehr auf, in dem er es für das beste hielt, so wie es denn auch noch Heute immer am meisten gefällt und die größte Wirkung hervorbringt." Der auf diese Weise Kritisierte soll sich daraufhin jedenfalls sehr verletzt gezeigt und seinen damaligen Lehrer des Neides und der Eifersucht bezichtigt haben.

Die Erzählung ist Teil des Gerüchts von der „Entzweiung" Haydns und Beethovens.

ROEL DIELTIENS

Diese Geschichte, die erst an die vierzig Jahre, nachdem sie sich (vermeintlich) ereignete, aufgezeichnet wurde, kann schon allein deshalb nicht wirklich der Wahrheit entsprechen, da Haydn bereits Mitte Januar 1794, also noch einige Zeit bevor Beethoven sein Op. 1 vollendete, nach London abgereist war und zudem erst im August 1795 nach Wien zurückkehrte, als die Trios bereits im daselbst beheimateten Verlag Artaria & Companie erschienen waren. Die Erzählung ist vielmehr Teil des mittlerweile stark angezweifelten Gerüchts von der „Entzweiung" Haydns und Beethovens im Zuge der 1790er-Jahre und ihrem wachsenden gegenseitigen Misstrauen, bis der ältere Komponist sich um das Jahr 1803 aus dem öffentlichen Leben zurückzog. Sie bestärkt aber auch die Stereotypen vom „Papa Haydn" als jovialen Komponisten geistreicher Musik und dem ihm gegenüber stur bis stürmisch auftretenden Beethoven. Aber auch aus einem anderem Grund scheint die besagte Anekdote alles andere als glaubwürdig: So hätte sich nämlich Beethoven – als Verfasser einer Werkreihe von drei Stücken – wohl niemals dazu hinreißen lassen, einem von diesen den Vorzug über die beiden anderen zu geben. Vielmehr war es stets die Intention des Komponisten – in diesem Falle einer Serie von drei einander ergänzenden Trios in unterschiedlichen Tonarten und Stimmungen – eine möglichst große Bandbreite von Ausdrucksmöglichkeiten zu demonstrieren.

Betrachtet man Beethovens Op. 1 aus diesem Blickwinkel, so verwundert eher die Ausgewogenheit, welche der Komponist hier bereits erreicht hat: Keines der Stücke, kein einziger Satz beansprucht größere Prominenz als die anderen. Alle drei Trios bestehen aus vier Sätzen, wobei jeweils schnelle Sätze in Sonatenform einen von einem Scherzo und Trio gefolgten langsamen Satz umrahmen. Natürlich wird die Nr. 3 wegen ihrer Tonart c-Moll immer als das ernsthafteste der Trios erscheinen. Auch mag es so sein, dass Beethoven seinerzeit befand, dass diese Komposition am ehesten das charakterisierte, was er bezüglich der Findung seiner eigenen künstlerischen „Stimme" angestrebt hatte. Dennoch findet sich in allen drei Stücken dieselbe Kunstfertigkeit, welche die frühe kompositorische Meisterschaft Beethovens bezeugt. Im Trio Nr. 2, mit dem unser Kammerkonzert endet, ist etwa zu beobachten, wie er den Anfang der langsamen Einleitung geschickt in ein Hauptthema für das Allegro vivace transformiert und wie er dieses Thema dann wenige Augenblicke später so umformuliert, dass es die Grundtonart G-Dur nicht länger antizipiert, sondern diese bereits als eine solche artikuliert.

FR 02.02.2024 · 19.30 Uhr

ANDREAS STAIER
Hammerflügel

DANIEL SEPEC
Violine

ROEL DIELTIENS
Violoncello

CARL PHILIPP EMANUEL BACH
Sonate (Klaviertrio) a-Moll
Wq 90,1 H 522

WOLFGANG AMADEUS MOZART
Klaviertrio C-Dur KV 548

JOSEPH HAYDN
Klaviertrio Es-Dur Hob. XV:29

LUDWIG VAN BEETHOVEN
Klaviertrio G-Dur op. 1 Nr. 2

Haus der Musik Innsbruck, Großer Saal

EIN STERN DER JUNGEN QUARTETTSZENE

GOLDMUND QUARTETT

Kaum ein Ensemble der jungen Streichquartett-Szene hat im Laufe seiner erst zwölf Jahre alten Laufbahn die Sprossen der Karriereleiter mit einem derartig flotten Schritt genommen, wie das mit Florian Schötz, Pinchas Adt, Christoph Vandory und Raphael Paratore besetzte Goldmund Quartett.

Diskographische Erkundigungen

Ausgehend von seiner Debüt-CD (Naxos 2016), die aus Werken des allseits hochgeschätzten Joseph Haydn besteht, hat sich das Goldmund Quartett als Kollektiv bestens aufeinander abgestimmter Kammermusiker ein – diskographisch gesehen – denkbar weites Spektrum abgesteckt:
Auf das dem „Vater des Streichquartetts" gewidmete Opus 1 der mehrheitlich aus München stammenden Tonkünstler folgte mit „Shostakovich" (Berlin Classics 2018) zunächst ein Ausflug ins Russland der mittleren 1940er bzw. 1960er-Jahre. Der „Spiegel" konstatierte dazu, dass die aus den Streichquartetten Nr. 3 und 9 herausgearbeiteten „Brüche und wechselhaften Emotionen … das Goldmund Quartett als eines der vielversprechendsten Ensembles seiner Zeit" ausweisen würden. Zwei Jahre später erschienen die „Travel Diaries" inmitten des ersten Corona-Lockdowns. „Streicherpapst" Harald Eggebrecht zufolge handelte es sich dabei um „eine der muntersten und aufregendsten CDs in jüngster Zeit", die – so die Zeitschrift „Pizzicato" – „Quartett vom Feinsten abseits der klassischen Pfade" bot: ein „musikalisches Tagebuch aus zehn Jahren Ensemblegeschichte" mit Werken von (nach Geburtsjahr geordnet) Wolfgang Rihm, Ana Sokolović, Fazıl Say, Bryce Dessner und Dobrinka Tabakova. Zugleich begaben sich die vier jungen Männer damit auf eine sehr persönliche Reise, die von Herausforderungen und Freundschaft erzählt, ein ebenso nachdenkliches wie zukunftsweisendes Klangdokument.

Das Frühjahr 2023 brachte dann mit der limitierten Vinyl-Scheibe „Prisma" (erschienen beim Label „Neue Meister") ein weiteres zeitgenössisches Projekt auf den Markt, welches Auftragskompositionen von Arvo Pärt, Uno Helmersson, Philip Glass, Sophia Jani und Pascal Schumacher enthielt sowie mit „Der Tod und das Mädchen & Songs" (Berlin Classics) eine Rückkehr in bekanntere Gefilde – allerdings verfeinert mit ausgewählten Zutaten aus dem Liedschaffen des ins Zentrum gestellten Franz Schubert (siehe den CD-Tipp rechter Hand).

Vier Münchner im Aufwind

Trotzdem, dass das Goldmund Quartett bereits zu den ganz Großen unter den Streicherensembles der heutigen Klassikwelt zählt, ja auch schon Meisterkurse im Quartettspiel gibt (so etwa jüngst geschehen im September 2023 in der Villa Sawallisch im oberbayrischen Grassau), haben die vier Münchner erst im November des letzten Jahres ihre Masterprüfung im Kammermusikstudium an der Universität der Künste Berlin in der Klasse des Artemis Quartett abgelegt. 2016 waren sie Preisträger des Bayerischen Kunstförderpreises sowie des

> **„Unsere Freundschaft ist von unschätzbarem Wert. Jeder von uns kennt die Stärken und Schwächen des anderen. Und durch die lange Zusammenarbeit haben wir gelernt mit unserer Kritik so konstruktiv wie möglich zu sein."**
>
> FLORIAN SCHÖTZ

ARD-Musikwettbewerbs, 2018 wurden sie mit dem 1. Preis des renommierten Kammermusik-Wettbewerbs von Melbourne ausgezeichnet. Seit 2019 spielen die Musiker zudem auf dem sogenannten „Paganini Quartett", einem Satz von vier Streichinstrumenten, der ihnen von der „Nippon Music Foundation Tokio" zur Verfügung gestellt wurde. Die Werke, aus denen sich ihr damaliges Programm zusammensetzte, waren dabei zur guten Hälfte ident mit denjenigen, die im März 2024 nun auch in Innsbruck erklingen werden, nämlich Schostakowitsch' Siebentes Streichquartett in fis-Moll und Borodins Zweites in D-Dur. In unserem Konzert treten diese beiden Meisterwerke russischer Quartettkultur des 19. bzw. 20. Jahrhunderts dann in einen beschwingten Dialog mit Kompositionen zweier herausragender Köpfe der österreichischen Musikgeschichte. So geht es zunächst quasi „back to the roots" mit Joseph Haydns gleichfalls in D-Dur gesetzten Quartett op. 64 Nr. 5, dem sog. „Lerchenquartett" von 1790 und schließlich zu Anton Weberns frühem, noch lange vor seiner Zeit als Schöpfer von „Zwölftonmusik" entstandenen „Langsamen Satz für Streichquartett" aus dem Jahr 1905. Tatsächlich gehört dieses zu Lebzeiten des Komponisten nicht aufgeführte Stück noch in aller Deutlichkeit der Tradition der Spätromantik an, bevor gegen 1908/09 die erste atonale Phase im Schaffen des in Wien geborenen und in Graz bzw. Klagenfurt aufgewachsenen Schönberg-Schülers begann.

Da stimmt die Chemie …

Gemeinsam ist den besagten Werken, dass ihre Entstehung einst auf die zukünftigen, gegenwärtigen oder bereits verstorbenen Ehefrauen dreier Komponisten sowie auf die Brief- wie Seelenfreundin eines weiteren unter diesen ausgerichtet waren (siehe S. 12: „Fine."). Wobei zumindest einer davon – nämlich Alexander Porfirjewitsch Borodin bis zu jenem Moment der Begegnung, der für sein späteres Leben so folgenreich sein sollte, noch eine ganz andere berufliche Richtung als die der Musik verfolgte, nämlich diejenige der Medizin und organischen Chemie.
Ein zweigeteiltes, wenngleich ganz der Musik zugeneigtes Wirken gibt es auch im Falle des Bratschisten des Goldmund Quartetts, Christoph Vandory, zu konstatieren, beschloss dieser doch im Jahr 2017 sich einer zweiten, parallel geführten Karriere als Dirigent zu widmen. Am Pult steht er mittlerweile bei so angesehenen Klangkörpern, wie den Stuttgarter Philharmonikern oder den Münchner Symphonikern.

„Morgenstund hat Gold im Mund"

Abschließend darf noch bemerkt werden, dass ein frühes Kennenlernen und gemeinsames Musizieren, am besten noch zur Schulzeit, dazu ein wenig gemeinsame Literaturlektüre – zu empfehlen sei hier beispielsweise Hermann Hesses bekannte Erzählung über zwei befreundete Novizen einer mittelalterlichen Klosterschule – der gemeinsamen musikalischen Karriere durchaus zuträglich sein kann. Freuen Sie sich also auf einen Quartettgenuss der Sonderklasse dargeboten von einem Stern der jungen Quartettszene!

DO 07.03.2024 · 19.30 Uhr
GOLDMUND QUARTETT

JOSEPH HAYDN
Streichquartett D-Dur Op. 64 Nr. 5
„Lerchenquartett"

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH
Streichquartett Nr. 7 fis-Moll op. 108

ANTON WEBERN
Langsamer Satz für
Streichquartett M. 78 (1905)

ALEXANDER BORODIN
Streichquartett Nr. 2 D-Dur (1881)

Haus der Musik Innsbruck, Großer Saal

CD-TIPP

Geschätzter Weggefährte

Für sein bereits zweites 2023 bei Berlin Classics erschienenes Album, hat sich das in München beheimatete Goldmund Quartett dem Komponisten Franz Schubert gewidmet. „Der ewig Wandernde", so die vier Herren, „fasziniert und begleitet uns seit Beginn unseres Quartettlebens. Seine Kammermusik zählte zu den ersten Werken, die wir als jugendliche Musiker zur Aufführung brachten. Zwölf Jahre später wagten wir dann den großen Schritt seine Musik aufzunehmen, in der Hoffnung unserem konstanten musikalischen Weggefährten gerecht zu werden. Auf dem Album sind sein Streichquartett ‚Der Tod und das Mädchen' sowie Liedbearbeitungen unseres geschätzten Freundes und Kollegen Jakob Encke zu hören."

Fesselnde Gefühle

Mit meisterhafter Phrasierung und Klangqualität bringt das Quartett die Schönheit eines jeden Stücks zur Geltung und fängt die Essenz von Schuberts Kompositionen ein. Als ein besonderes Schmankerl enthält die CD – neben dem „Erlkönig" und dem „Ständchen" aus dem „Schwanengesang" – auch eine hinreißende Interpretation seines „Ave Maria", die zeigt, wie die Musiker in der Lage sind, Gefühle zu evozieren und mit ihrer nuancierten Interpretation zu fesseln. Tauchen Sie mit diesem außergewöhnlichen Album ein in die erhabene Kunstfertigkeit des Goldmund Quartetts. Große Empfehlung!

Goldmund Quartett: Franz Schubert, Der Tod und das Mädchen & Songs
© Berlin Classics (2023)

IN FREUND-SCHAFT UND LIEBE

Zitate aus Briefen, Erinnerungen und Tagebucheinträgen, die im denkbar engen Bezug zu den Werken bzw. Widmungsträgerinnen unseres 6. Kammerkonzerts mit dem Goldmund Quartett stehen. Allein der Komponist Dmitri Schostakowitsch wusste seinem Streichquartett Nr. 7 in fis-Moll op. 108, der in Töne gesetzten Erinnerung an den Tod seiner wenige Jahre zuvor verstorbenen Frau Nina, keine Worte mehr hinzuzufügen.

„Hoch, und wohl gebohrne, Hochschätzbahriste Allerbeste Frau v. Gennzinger!
Ich bitte Euer Gnaden Millionen mahl um vergebung, daß ich über die, mir So angenehme 2 briefe so späte andworth gebe, es ist nicht nachlässigkeit (für welche Sünde mich der Himmel zeit lebens bewahren wird) sondern die viele geschäften, welche ich für meinen gnädigsten Fürsten in Seiner gegenwärtigen traurigen laage anwenden muste, schuld daran; der dodtfall Seiner verstorbenen gemahlin drückte dem Fürsten dergestalt darnieder, daß wür alle unsere Kräften anspanen musten, Hochdenselben aus dieser schwermuth herauszureissen, ich veranstaltete demnach die Ersteren 3 tage, abends grosse Camer Music, aber ohne gesang. Der arme Fürst verfiel aber bey anhörung der Ersten Music über mein Favorit Adagio in D in eine so tiefe Melancoley, daß ich zu thun hatte, Ihm dieselbe durch andere stücke wider zu benehmen …"

Joseph Haydn

Auf eine vielzitierte Klage über sein eigenes trauriges Dahinfristen in der Ungarischen Einöde folgend, berichtet Joseph Haydn seiner Brief- und Seelenfreundin, der Wiener Aristokratin und Arztgemahlin Maria Anna vom Genzinger in diesem Auszug eines auf den 14. März 1790 datierenden Briefes, wie er sich mit seinen neuen Quartettkompositionen des späteren Op. 64, namentlich dem Adagio aus dem aus dem berühmten „Lerchenquartett" in D-Dur, vergebens bemühte, die Stimmung seines an der schwarzen Galle leidenden, binnen eines halben Jahres das Zeitliche segnenden Fürsten Nikolaus Esterházy aufzuhellen.

„Wir waren häufig zusammen. … [V]on fünf Uhr nachmittags bis um acht Uhr abends unternahmen wir gemeinsame Spaziergänge; und worüber haben wir nicht alles gesprochen, so dass er mir allmählich zu gefallen begann; trotzdem gab ich ihm damals noch nicht die Hand und bemühte mich, ohne seine Hilfe auf unseren Bergtouren zurechtzukommen; von acht oder neun Uhr abends bis Mitternacht musizierten wir im Saal von Hoffmanns Pension …
Die ersten sechs Tage waren vergangen. Ich traf mich mit Borodin, und er sagt zu mir: ‚Wissen Sie was, Jekaterina Sergejewna? Sie rauben mir mit Ihrem Schumann den Schlaf, so schön spielen Sie ihn!' Als wir uns dann an diesem Tage verabschiedeten, fragte er mit einem Lächeln: ‚Wann geben Sie mir nun endlich die Hand?' Es war, als hätte ich auf diese Worte gewartet. Seit diesem Moment fühlte ich nichts mehr, was gegen ihn gesprochen hätte …"

Jekaterina Borodina

Im Mai 1861 machte Alexander Borodin, auf Besuch in Heidelberg befindlich, Bekanntschaft mit der Pianistin Jekaterina Protopowa. Genau zwanzig Jahre später komponierte er in Erinnerung an diese (für beide Seiten im schönsten Sinne des Wortes ‚lebensverändernde') erste Begegnung sein Zweites Streichquartett in D-Dur.

„An einem herrlichen Maimorgen da begann unsere Pfingstfahrt – hinaus ins Waldviertel. … So immer zwischen Blumen hin zu wandeln, die Liebste neben sich, sich so ganz … verwachsen zu fühlen, sorglos, frei wie die Lerchen droben im Äther, o welche Herrlichkeit! … Den ganzen Tag waren wir gewandert; wieder durch Saatengrün und Wiesen, durch duftende Wälder, an stillen Dörfern vorbei und träumenden Mühlen. Und leuchtender Sonnenglanz über allem! … Den nächsten Tag … als es Nacht war, da weinte der Himmel bitterlich, doch ich wanderte auf einer Straße mit ihr. Ein Mantel schützte uns beide. Unsere Liebe stieg auf in unendliche Höhen und erfüllte das All! –
Zwei Seelen waren trunken! –"

Anton Webern

Im Frühjahr 1905 unternahm Anton Webern mit seiner Verlobten und späteren Frau Wilhelmine (Minna), geb. Mörtl, eine Reise ins niederösterreichische Waldviertel, in die Gegend von Zwettl. Die Komposition seines „Langsamen Satzes für Streichquartett" soll auf eben jene Zeit zurückgehen.

FINE.

Österreichische Post AG, SP 18Z041502 N
Innsbrucker Festwochen der Alten Musik GmbH
Universitätsstraße 1, 6020 Innsbruck